

quellenkritischen Problemen beiseite. Und den Wortlaut seines Hauptzeugen preßt er auch noch in einer Weise, daß die Quelle förmlich Wachs in seinen Händen wird (man vgl. nur die Ausführungen über *elemosyna*, S. 30; *calumniari*, S. 35; *omnia bona*, S. 80 ff.). Mit dieser Methode läßt sich aus Quellen alles herauslesen – nur nichts Haltbares. A. P.

Edward Tracy B r e t t , *Humbert of Romans. His Life and Views of Thirteenth-Century Society* (Studies and Texts 67) Toronto 1984, Pontifical Institute of Mediaeval Studies, 220 S., \$ 22. – Der fünfte Generalmagister des Dominikanerordens, der dieses Amt von 1254 bis 1263 bekleidete († 1277), erhält hier nach Fritz Heintkes Versuch (1933) seine zweite Biographie, die allerdings (entgegen den Absichten ihres Autors) eher begründet als widerlegt, daß man neben Thomas und Albert, ja selbst neben Jordan von Sachsen, Raymund von Peñaforte und Johannes Teutonicus Humbert nicht zu den wirklich überragenden Gestalten des Ordens rechnen muß. Seine Hauptleistung bestand darin, in der schwierigen Zeit der Mendikantenstreitigkeiten Mitte des 13. Jh. in den Auseinandersetzungen zwischen Weltklerus und Säkularmagister der Universität Paris auf der einen, den Bettelorden der Franziskaner und Dominikaner auf der anderen Seite einen für seinen Orden akzeptablen Kompromiß mitbewirkt sowie durch eine Reihe vielgelesener praktisch-theologischer Schriften den Orden von innen her mitgeformt zu haben. Das alles ist verdienstlich und rechtfertigt durchaus eine Biographie, die freilich im vorliegenden Fall ein wenig darunter leidet, daß über Humbert an persönlichen Daten nicht allzuviel vorhanden ist, sein ‚Lebenslauf‘ folglich weitgehend zu einem Abriss der Geschichte des Dominikanerordens während Humberts Generalat wird, bei dem einerseits nichts wesentlich Neues herauskommt und andererseits Humberts Anteil an den Geschehnissen ein wenig überbewertet wird. Dennoch: Die Daten zu diesem Curriculum vitae wurden sorgfältig zusammengetragen und um Würdigungen seiner Werke ergänzt (unter denen Predigt-Handbücher, namentlich zur Kreuzpredigt, hervorzuheben sind), die indessen nicht so tief angelegt sind, daß man z. B. etwas über die handschriftliche Verbreitung erführe. Alles in allem kein sehr viel weiterführendes, aber auch nicht unnützes Buch. A. P.

John Hine M u n d y , *The repression of Catharism at Toulouse. The royal diploma of 1279* (Studies and Texts 74) Toronto 1985, Pontifical Institute of Mediaeval Studies, XIV u. 336 S., 37 Karten, 2 Abb., \$ 28. – Erwachsen aus einer lebenslangen Beschäftigung mit dem Toulouse des hohen Mittelalters (vgl. etwa DA 11, 602 f.; 12, 549; 24, 301; 40, 335), vermag die vorliegende Arbeit unser Wissen über die Vernichtung des Katharismus in Südfrankreich ganz wesentlich zu bereichern. Im Mittelpunkt steht eine Einzelquelle, die zugleich den Endpunkt des Katharismus im Midi markiert (ehe er – Ende des 13. Jh. reimportiert aus Oberitalien – nochmals für eine Generation im Pyrenäenraum ein Refugium erhielt, um durch Jacques Fournier dann vollends vernichtet zu werden): eine königliche Amnestie, in der die Krone darauf verzichtete, Ansprüche auf den Besitz von nicht weniger als 278 namentlich genannten Bürgern von Toulouse zu erheben, die als Ketzer in der Zeit vor 1259 verurteilt worden waren. Diesen 278 Namen ist der Vf. nachgegangen, hat aus ihnen persönliche Lebensläufe und familiäre Zusammenhänge erschlossen, die es ihm erlaubten, so etwas wie einen systematischen Abriss katharischer Sozialgeschichte von Toulouse zu schreiben. Aus seinen Untersuchun-